Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 ℳ 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 183. **Dienstag, den 8. August.** 1876.

Ladislaus. Sonnen=Aufg. 4 U. 29 M. Unterg. 7 U 41 M. — Mond=Aufg. 8 U. 42 M. Abds. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

8. August.

1757. General v. Itzenplitz schlägt Loudon bei Giesshübel.

1759. † Carl Heinrich Graun, deutscher Componist, * 1701 zu Wahrenbrück in Sachsen, † in Berlin als K. Capellmeister.

1807. * Emilie Carlén, Schriftstellerin.

1848. Parade der Berliner Bürgerwehr zur Feier der deutschen Einheit.

1870. Die Cavallerie der badischen Division geht bis unter die Thore von Strassburg und zerstört die Eisenhahn und Telegraphenlinie nach Lyon.

Politische Wochenübersicht.

Das politische Leben des Inlandes konzentrirt sich gegenwärtig auf zwei Punkte. Der eine Punkt ist die Wahlbewegung, in welche alle Parteien und in offiziöser Weise auch die Regierung eingetreten ist. Auf der anderen Seite ist es namentlich der Lenker der deutschen Politik mit seinem Stabe von Diplomaten, welchem eine schwierige Aufgabe obliegt. Die orientalischen Angelegenheiten werden täglich verwickelter und kritischer; hier gilt es also eine solche Politik zu beobachten, welche den allgemeinen Frieden — der mehr als einmal in der letzten Zeit bedroht erschien — sichert. Die Wirksamkeit und die Zielpunkte der deutschen Politik zeigen sich nur in undeulichen Spuren, die aber trotzdem dem aufmerksamen Beobachter kaum entgehen können.

Der bayerische Landtag ist am 29. Juli im Auftrage des Königs durch den Prinzen Luitpold geschlossen worden. Nach den üblichen Formalitäten wurde der Landtagsabschied von dem Regierungsrath v. Hilgers verlesen. Derselbe zählte zunächst die zustandegebrachten Gesetze auf und behält dabei hinsichtlich des obersten Schulrathes und der V. Klasse bei den Lateinschulen das Recht des Landesherrn hinsichtlich der Organisation der Unterrichtsanstalten ausdrücklich vor. Die Schlußworte des Landtagsabschiedes haben direkt politische Färbung, sie betonen, daß der heftige Widerstreit der Meinungen in der Abgeordnetenkammer die Form einiger Reden beeinflußt hat, daß aber trotzdem die Vaterlandsliebe in den Beschlüssen der Kammer zum gemeinsamen Ausdrucke gelangt ist. Aus diesem Umstande schöpft der Landtagsabschied die Hoffnung auf Erhaltung dieser Vaterlandsliebe zum Wohl des weiteren wie des engeren Vaterlandes, dessen Förderung dem Könige unausgesetzt am Herzen liegt.

Im englischen Parlamente hat die Debatte über die orientalische Frage stattgefunden. Man kann sagen, daß die Erwartungen, welche an dieselbe sich knüpften, nicht in Erfüllung gegangen sind. Durch die Rede des Premierministers Disraeli im Unterhause ist eigentlich nur — um so zu sagen — eine gewisse Doppelzüngigkeit der offiziellen Politik in's hellste Licht gesetzt worden. Hierauf weist auch „Daily News" in ihrer Besprechung der Debatte hin. Herr Disraeli, bemerkt das Blatt, gesteht, daß die britische Flotte nach der Besikabai gesandt wurde, theils um die Stärke Englands zu zeigen und seinen Einfluß aufrecht zu erhalten — eine Einräumung, die Lord Derby, wenigstens in seinen öffentlichen Reden stets vermieden hat. Die Türkei und Europa interpretirten also richtig ein Verhalten, das sie dem Minister für auswärtige Angelegenheiten zufolge mißdeuteten. Wir wissen, welches die Folgen waren. Die Türken begriffen, daß sie von England privilegirt waren mit den Insurgenten nach Belieben zu verfahren und wie es ihnen zu handeln beliebte, wissen unsere Leser. — Erfreulich für uns ist die Rede des Herrn Gladstone, da sie uns den Beweis liefert, daß in England wenigstens eine große Partei die Politik des deutschen Reiches und des Dreikaiserbundes in gerechter Weise zu würdigen weiß.

In der französischen Deputirtenkammer haben die Budgetverhandlungen bis jetzt einen sehr ruhigen Verlauf genommen. Das Budget für Kultus und Unterricht ist erledigt und die republikanischen Blätter lassen dem Minister Waddington die Gerechtigkeit widerfahren, daß er den Bedürfnissen des öffentlichen Unterrichts allenthalben einen offenen Blick entgegenträgt und wenn noch Vieles zu thun übrig bleibt, so findet die Ausführung ihre Schranke nicht in dem Willen des Ministers und noch weniger in der republikanischen Majortät der Deputitenkammer, sondern in den nicht weiter reichenden Mitteln des diesjährigen Budgets. Am Dienstag trat die Kammer in die Debatte über den Militäretat.

Die Nachrichten der Wiener Blätter über den Thronwechsel in der Türkei haben sich als unzuverlässig erwiesen. Ein gut unterrichteter Korrespondent der „Allgem. Ztg." schreibt aus Pera: „Von der ganzen Krankheit des Sultans Murad ist in diesem Augenblick nichts weiter übrig, als eine gewisse physische und moralische Schwäche, die sich aber bei zweckmäßiger Behandlung spätestens binnen einem Monat ganz verlieren wird.

Die Verfassung der Türkei ist auf dem Papiere fertig und von dem Sultan bereits sanktionirt. Ob sie jedoch je in Wirksamkeit treten wird? Selbst die Minister sind nicht einstimmig für das Projekt eingetreten und auch in der Bevölkerung giebt sich eine gewaltige Abneigung gegen die Reformen kund.

Deutschland.

Berlin, 5. August. Gutem Vernehmen nach ist die preußische Staatsregierung der Frage wegen Bildung von Landeskultur=Rentenbanken zur Fördderung der Entwässerung mittelst Drainage oder Gräben näher getreten. Die zu einer diesbezüglichen Gesetzesvorlage nöthigen Vorarbeiten sind dem Abschlusse nahe. Bekanntlich ist von dem Abgeordnetenhause aus Anlaß von Petitionen landwirthschaftlicher Vereine ein Antrag auf Errichtung solcher Banken mehrmals gestellt worden. Um die Bedeutung der in Rede stehenden Vorlage zu würdigen, dürfte der Hinweis genügen, daß in der Agrarkommission des Abgeordnetenhauses s. Z. von sachverständiger Seite behauptet worden ist: Nothstände wie 1847 in Oberschlesien und 1867 bis 1868 in Ostpreußen wären nicht möglich gewesen, wenn nur die Hälfte des dort drainirungsbedürftigen Bodens bereits damals drainirt gewesen wäre.

— Offiziös wird gemeldet: Nach der Provinzialordnung soll die Revision und endgültige Feststellung der gemäß der Kreisordnung gebildeten Amtsbezirke nach Ablauf einer öffentlich bekannt zu machenden Frist, sowie nach Anhörung der Betheiligten und des Kreistages durch den Provinzialrath im Einvernehmen mit dem Minister des Innern erfolgen. Seitens des Ministers sind die erforderlichen Einleitungen dazu bereits getroffen; der Zeitpunkt wird demnächst noch festgestellt werden.

— Vom 16. bis 22. Juli 1876 hat die Reichsbank an Gold angekauft: in Münzen für 3,467 ℳ. Vorher seit dem 3. Januar 1876 in Münzen für 25,611,368 ℳ in Barren für 1,915,183 ℳ zusammen für 25,614,835 ℳ in Münzen, für 1,915,183 ℳ in Barren.

— Die Nachweisung der Einnahmen an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern, sowie anderer Einnahmen im deutschen Reich für die Zeit vom 1. Januar bis zum Schlusse des Monats Juni 1876 beträgt im Vergleich mit dem Vorjahre an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern 137,340,362 ℳ (+ 7,200752 ℳ). Wechselstempelsteuer 3,396,698 ℳ (— 218,719 ℳ); Post= und Telegraphenverwaltung 56,681,114 ℳ (+ 1,366,754 ℳ); Reichseisenbahnverwaltung 14,569,422 ℳ (+ 128,019 ℳ).

— Die Gesammtprägung in den deutschen Münzstätten bis zum 29. Juli d. J. beträgt Goldmünzen: 1,412,004,030 ℳ; Silbermünzen: 271,393,180 ℳ 90 Pf; Nickelmünzen: 29,469,588 ℳ 50 Pf.; Kupfermünzen 8,878,924 ℳ 37 ₰.

— In Apenrade wird mit der nächsten Steuermannsprüfung am 7. August d. J. begonnen und gleichzeitig eine Schifferprüfung für große Fahrt abgehalten werden.

— Der deutsche Handelstag hat eine überaus wichtige Enquete veranstaltet über die Wünsche des deutschen Handelsstandes in Bezug auf die Erneuerung der Handelsverträge. Ueber 300 Handelskammern und kaufmännische Korporationen haben motivirte Gutachten abgegeben und läßt sich wohl die Erwartung aussprechen, daß so gewichtige Stimmen aus den am besten mit den thatsächlichen Verhältnissen vertrauten Kreisen im Reichskanzleramt die gebührende Würdigung finden werden.

Der deutsche Handelstag hat das Material zweckmäßig in der Weise bearbeiten und drucken lassen, daß jede Klasse des Tarifs eine besondere Besprechung findet und in unmittel-

Die Herrin von Kirby.

Roman
von
Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

12. Kapitel.

Die Entscheidung.

Die Notiz von Lady Helene Cheverton's stillen und romanhaften Trauung war aus der Belfaster in alle größeren irischen und englischen Zeitungen übergegangen und gab der vornehmen Gesellschaft interessanten Stoff zur Unterhaltung, der denn auch in den Salons, in kleineren und größeren Cirkeln, beim Frühstück und Diner und Thee sowohl, wie auf den Promenaden nach Kräften ausgebeutet wurde.

Die nächste Folge dieser Veröffentlichung war, daß Gratulationsbriefe von alten Freunden, sowie von früheren Verehrern und Bewerbern, reichlich im Schloß Kirby für Helene ankamen, unter diesen aber auch zahlreiche Hochzeitsgeschenke, welche jedoch ungeöffnet bei Seite gelegt wurden, während die Briefe wohl gelesen wurden, aber unbeantwortet blieben. Die unglückliche Frau war nicht im Stande, für die vielen Beweisen von Theilnahme, die ihren Schmerz nur noch vermehrten, ihren Dank auszusprechen. Was kümmerte es sie, daß man dieses Schweigen als Unhöflichkeit auslegen würde? Sie hatte mit der Welt gebrochen, und dieser Bruch wurde durch die Verletzung der üblichen Formalität besiegelt.

Inzwischen nahte auch für Lady Olla der verhängnißvolle Tag der Entscheidung heran, und ängstlicher und besorgter wurde sie; Alles, was sie jetzt sah, schien ihr weit theurer und werthvoller als sonst. Wie traurig wurde sie gestimmt, wenn sie im Park auf ihrem Lieblingsplätzchen saß und das Fallen der abgestorbenen Blätter beobachtete! Welch' mächtiges Sehnen erfaßte sie, wenn sie auf der Terrasse des Schlosses stand und ihr Blick über die im bunten Farbenschmuck des Herbstes prangende Insel und über die weite blaue See mit den weißen Segeln der Fischerböte schweifte. Welch' namenloses Weh durchdrang ihr Herz, wenn sie in der Kapelle an der Gruft ihrer Ahnen stand, oder wenn sie deren Portraits in der Gallerie betrachtete. Mit jedem Schritte und bei jedem Blick fiel ihr etwas auf, was sie bisher kaum beachtet hatte und ihr daher jetzt wie etwas Anderes vorkam. Alles schien ihr schöner, traulicher, größer, erhabener; an Jedes knüpfte sich irgend eine liebe Erinnerung, die nur allein sie mit sich nehmen konnte, wenn sie das Schloß verlassen mußte.

Endlich brach der Tag, an dem über ihr Schicksal entschieden werden sollte, an, so klar, so sonnig und schön, wie nur ein Tag im October sein kann. Lady Olla saß in ihrem Boudoir vor dem offenen Fenster und blickte gedankenvoll hinaus über die See. Ihr Gesicht war ungewöhnlich ernst und traurig, aber aus ihren Augen leuchtete Ruhe und Entschlossenheit. Edgar Kirby sollte ihr nicht ansehen, wie schwer ihr der Abschied von ihrer Heimath ward.

Sie wurde aus ihren Gedanken geweckt durch das Geräusch eines Wagens, und einige Minuten später trat Mr. Humphry Kirby zu ihr in's Zimmer. Olla erhob sich und eilte ihrem Vetter grüßend entgegen.

„Mein armes Kind," rief dieser, das Mädchen sanft in seine Arme schließend. „Ich fürchtete Sie niedergeschlagen und gedrückt zu finden; aber Sie sind standhaft wie eine Löwin. Kann es sein daß Sie noch Hoffnung haben, Edgar Kirby aus dem Felde zu schlagen?"

„Ich meine nur, daß, wenn ich weichen muß, er nicht wissen soll, welchen Schmerz mir diese Niederlage verursacht," erwiderte Olla bestimmt. „Mr. Humphry, meine Juwelen, die meiner Mutter gehörten, verbleiben mir doch, ebenso das kleine Vermögen, welches von meiner Mutter stammt?"

„Gewiß, gewiß!" versetzte Kirby hastig. „Ich denke, für Sie noch mehr zu gewinnen; doch muß das ohne Ihr Beisein geschehen."

Ist Sir Arthur auch mitgekommen?" fragte Olla.

„Ja. Sie sind Alle unten. Machen Sie sich auf das Schlimmste gefaßt, mein Liebling; die Sache steht wirklich schlimm für Sie, und sie ist so klar und überzeugend, daß es Thorheit wäre, einen Prozeß anzustrengen. Bedenken Sie aber, daß mein Herz und mein Haus Ihnen offen stehen."

Olla sprach ihren Dank aus.

„Sie werden natürlich jede Einladung der Lady Helene mit ihr auf ihr Landgut zu gehen, ablehnen," fuhr Mr. Kirby freundlich fort. „Ihre seltsame Heirath zeigt zur Genüge, daß sie sich nicht als Beschützerin und Gesellschafterin für ein junges, unschuldiges und heißblütiges Mädchen, wie Sie sind, qualificirt. Ich hatte früher großes Vertrauen zu Lady Helene, aber es ist jetzt gänzlich geschwunden, und es würde mir sehr angenehm sein, wenn Sie, meine liebe Olla, Ihren Umgang mit Ihrer Stiefschwester aufgäben. Ich habe Lady Helene bereits gesehen und sie ersucht, Schloß Kirby heute zu verlassen."

Eine tiefe Gluth überzog Olla's Gesicht.

„Wie konnten Sie das thun?" rief sie fast zornig. „Helene ist meine beste Freundin. Sie wissen nicht, wie sehr sie meiner und wie sehr ich ihrer bedar!"

„Sie sagen mir selbst, daß sie beabsichtige, heute das Schloß zu verlassen," entgegnete Mr. Kirby verlegen, da er einsah, daß er einen Fehler gemacht habe. „Sie sagte mir auch, daß ihr Landgut nicht der rechte Platz für Sie sei. Olla, mein liebes Kind," seien Sie vernünftig und fügen Sie sich in die Umstände. Kirby gehört Ihnen nicht mehr, und ist es da nicht besser, wenn ich Sie der Unannehmlichkeit enthebe, Ihre Gäste zu entlassen? Es würde für Sie eine schwere Aufgabe gewesen sein. Sie verzeihen mir doch meine scheinbar übertriebene Dienstfertigkeit, Olla?"

Diese machte eine kalte Verbeugung und hastig fügte Mr. Kirby hinzu:

„Nun lassen Sie uns hinunter in den Saal gehen, wo Ihre Gäste Sie erwarten."

Er reichte ihr seinen Arm und führte sie hinab in den Salon. Sir Arthur Coghlan kam mit ernstem Gesicht dem jungen Mädchen entgegen, und diese erwiderte seinen Gruß herzlich. Mr. Herrick und Edgar Kirby beeilten sich ebenfalls, Lady Olla ihren Gruß darzubringen; der Erstere that dies ernst und gemessen, aber höflich, der Andere mit einer gezierten Verbeugung und mit so selbstgefälligem Lächeln, daß Olla ihren Blick unwillkürlich abwenden mußte. Sein ganzes Benehmen verrieth nur zu deutlich, daß er sich schon als Herr des Schlosses fühlte.

Im Hintergrunde des Saales saß ein Paar einfacher Landleute, die Pflegeeltern Edgar Kirby's und in geringer Entfernung von diesen eine dichtverschleierte Dame, deren seidenes Kleid in schweren Falten zu Boden fiel. Sie erhob sich, nachdem die Herren ihre Grüße der bisherigen Besitzerin des Schlosses dargebracht, und näherte sich dieser gleichfalls. Sie schlug ihren Schleier zurück und enthüllte ein hübsches, ältliches Gesicht; ihre Bewegungen waren graziös, ihr Wesen würdevoll, ja man kann sagen, hochmüthig.

Edgar Kirby bot dieser Dame seinen Arm und führte sie zu Olla.

„Erlauben Sie mir, Lady Olla," sagte er, „Ihnen meine Mutter vorzustellen, Ihre Tante, die Gräfin von Kirby."

„Dies ist also meine Nichte," sagte die Dame geziert, „die Tochter von meines verstorbenen Gemahls Bruder? Es freut mich außerordentlich, meine Liebe, Sie kennen zu lernen."

Sie erfaßte Olla's Hand und drückte einen Kuß auf ihre weiße Stirn. Olla wich von der Frau, die sich ihre Tante nannte, zurück, als ob sie von einer Schlange berührt worden wäre.

Indem Sir Arthur Olla durch eine Handbewegung einlud, Platz zu nehmen, begann er:

„Wir wollen nun unser Geschäft beenden, meine liebe Lady Olla, wir haben in den letzten vierzehn Tagen die umfassendsten Nachforschungen angestellt in Betreff der Erbansprüche Edgar Kirby's. Wir haben die Kirchenbücher durchgesehen und gefunden, daß diese Scheine Auszüge aus diesen Büchern sind. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß der verstorbene Lord Edgar Kirby mit Magdalene Colbrun, welche hier anwesend ist, wirklich verheirathet war."

barem Anschluß daran die Bemerkungen und Wünsche der verschiedenen Handelskammern wiedergegeben werden. Das Werk unter dem Titel: „Zusammenstellung der Gutachten deutscher Handelskammern, Korporationen und Vereine über Erneuerung der Handelsverträge“ (Verlag von Leonhard Simion in Berlin, Preis 6 Mk) bildet einen stattlichen Quartband von 24 Druckbogen und verdient die vollste Aufmerksamkeit von Seiten der deutschen Industrie.

München, 5. August. Der König ist heute Abend von Schloß Berg hier eingetroffen und hat nach einem kurzen Aufenthalt die Reise nach Bayreuth fortgesetzt.

Ausland

Oesterreich. Gastein 5. August. Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien sind heute hier eingetroffen.

Wien 5. August. Wie der „Politischen Korrespondenz“ aus Konstantinopel gemeldet wird, stelle sich das Leiden des Sultans mehr und mehr als ein chronisches heraus. Die Gefahr einer Katastrophe erscheine beseitigt, auch sei von einer Abdankung des Sultans keine Rede. Für das diplomatische Corps sei der Sultan nach wie vor unzugänglich. — Wie dasselbe Organ erfährt, ist die schnelle Abreise des Erzherzogs Albrecht von Prag lediglich durch ein von der Hitze hervorgerufenes Unwohlsein veranlaßt worden. Auf ärztlichen Rath hat der Erzherzog die von ihm begonnene Inspizirung aufgegeben. Das Befinden des Erzherzogs hat sich seitdem gebessert.

Ragusa 5. August. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben die Insurgenten die Belagerung von Trebinje begonnen. Die Straße von hier nach Trebinje ist von denselben besetzt. — In Bukarest hat sich das neue Ministerium mit dem Präsidium Joan Bratiano's am 5. August constituirt.

Frankreich. Paris, 4. August. Mit Vorliebe wird heute die Debatte des englischen Unterhauses über die orientalische Angelegenheit besprochen. Was die englischen Blätter nur andeuten, wird hier gerade heraus gesprochen und mit Recht. Mr. Disraeli hat sich eine gewaltige Blöße gegeben, was man hier von dem Chef des englischen Kabinets nicht erwartet hätte. „Nach den früheren offiziellen Versicherungen — so schreibt z. B. der „Moniteur universel“ — hätte die nach der Besikabai gesandte Flotte eine Mission der Humanität und der Civilisation gehabt. Nach der neuesten Erklärung des Mr. Disraeli hätte aber die Sendung noch einen anderen Zweck gehabt, nämlich den, England den freien Durchgang durch das Mittelmeer und den Weg nach Indien zu sichern. Das englische Kabinet kann nicht ferner sagen, daß es eine Politik der Nichtintervention beobachte, sein Vorgehen ist vielmehr die volle Intervention. Ist dies eine Politik des Friedens? Wir erlauben uns zu zweifeln.“ — Der Bautenminister Christophle hat gestern zwei Gesetzentwürfe eingebracht, betreffend die Regulirung der Seine zwischen Paris und Rouen und der Rhone zwischen Lyon und Marseille, so zwar, daß das Bett der beiden Strömen allenthalben eine Tiefe von mindestens 3 Metern 20 Ctm. hat und also für Seeschiffe fahrbar ist. Die Gesammtkosten sind auf 4 bis 5 Millionen frcs. veranschlagt. — Die Weltausstellung von 1878 bildet nunmehr in den Blättern einen stehenden Artikel und es werden von den Behörden die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Die Direktion der Ausstellung ist organisirt. Der Marschall-Präsident hat heute das Dekret unterzeichnet, welches den Senator Kranz zum Generalkommissar der Ausstellung ernennt. Ferner ist bei der Regierung ein Telegramm eingelaufen, in welchem der Prinz von Wales die Absicht ausdrückt, an der Organisation der englischen Abtheilung der Ausstellung persönlich theilzunehmen. — Nach einem Belgrader Telegramm des Journals „Des Debats“ von heute haben die Türken nach einer am Timok stattgehabten Schlacht die serbischen Stellungen um Knjajewatz genommen. Die Nachricht hätte in Belgrad große Aufregung hervorgerufen.

Versailles. Die Deputirtenkammer genehmigte das Einnahmebudget und setzte dann die Berathung des Kriegsbudgets fort. Der für das Liquidationskonto geforderte Kredit wurde mit 260 Millionen Francs bewilligt, mehrere Anträge, die auf Wiederherstellung derjenigen Posten abzielten, deren Streichung die Budgetkommission beantragt hatte, wurden abgelehnt. Die Neuwahl eines lebenslänglichen Senators an Stelle Périers wurde vom Senate heute auf den 12. d. Mts. festgesetzt. Die Wahl Dufaures wird in parlamentarischen Kreisen als sicher angesehen.

— 5 August. Die Deputirtenkammer setzte heute die Berathung des Militäretats fort. Sämmtliche dazu eingebrachte Amendements, welche die Bewilligung der von der Budgetkommission gestrichenen Kredite beantragten, wurden abgelehnt. Die Aufhebung der Posten der Militär-Almoseniers wurde genehmigt, ebenso die Reduktion der Ausgaben für Lebensmittel für die Armee um 5 Millionen Francs.

Großbritannien. London, 3. August. Bis zum Ueberdruß wird hier in allen Versammlungen und bei allen vom Zaune gebrochenen Gelegenheiten die orientalische Frage diskutirt. Und wie unfruchtbar, wie gleichförmig und doch so widerspruchsvoll sind alle diese Reden. Ein mit allen möglichen „Wenns“ und „Abers“ verklausulirtes und so zu sagen modifizirtes Mitgefühl für die Opfer des Krieges ist der Refrain. So auch bei dem Bankett, welches der Lordmayor gestern Abend den Ministern gab. Da Mr. Disraeli und Lord Derby dem Bankett nicht beiwohnten, hatte der Marquis von Salisbury den Toast auf Ihrer Majestät Minister zu beantworten. Nach einem Hinweis auf die Thätigkeit beider Häuser des Parlaments in der sich ihrem Abschlusse nähernden Session berührte der Minister in seiner Rede auch die Wirren im Orient. Niemand, bemerkte er, könnte das Ende oder die Dauer des Bürgerkrieges in der Türkei prophezeien, aber Jedermann müßte denselben mit Ensetzen betrachten. Was die in Bulgarien verübten Gräuelthaten betreffe, so wisse man, wie das engliche Volk darüber denke. Er berichtet dann über die Schlagfertigkeit der englischen Armee, die sich niemals entehren werde. Der Marineminister der für den Toast auf die Flotte dankte, sagte, er könne dem Lande die Versicherung ertheilen, daß die Marine sich in irgend einer Eventualität der Gelegenheit völlig gewachsen zeigen würde. Sie sei eben so schlagfertig wie die Armee. — Dieses offizielle Säbelgerassell wurde mit lautem Beifall belohnt. Dies Alles macht doch auf jeden Unbefangenen den Eindruck, als wenn sich die Minister der Reihe nach verabredet hätten, die Friedensversicherungen des Lord Derby zu dementiren! Weniger kriegerisch, doch ebenso nutzlos waren die gestrigen Verhandlungen des Unterhauses.

Italien. Wie aus Rom gemeldet wird, ist dortselbst das seit längerer Zeit aufgestellte Projekt einer allgemeinen Weltausstellung seiner endlichen Ausführung nahe gerückt. Eine französische Sozietäl hat sich gebildet zu dem Zwecke, in Rom eine große internationale Ausstellung vorzubereiten, ähnlich jener, welche zur Zeit in Philadelpha stattfindet und jener, welche in Paris im Jahre 1878 eröffnet werden soll. Die Ausstellung in Rom ist für das Jahr 1880 in Aussicht genommen. Die Gesellschaft wird die nöthigen Bauwerke auf den Prati di Kastello aufführen lassen und dieselben mit einem der Bedeutung des Unternehmens angemessenen Glanze ausstatten. Die Regierung und die Munizipalität von Rom sind dem Unternehmen äußerst günstig. Man hofft, daß die projektirte Ausstellung ein mächtiges Mittel sein werde, Rom aus seinem gewerblichen Verfalle herauszureißen und die ewige Stadt auf das Niveau der Hauptstädte der großen Staaten stellen werde. Gleichzeitig wird durch die Ausstellung der alte Streit wegen Verbindung der beiden Wasserläufe der Tiber definitiv entschieden. Die Gesellschaft wird nämlich im Interesse der Ausstellung zwei Brükken errichten.

— Der Kardinal Antonelli ist fortwährend sehr leidend. Er soll dem Papst den Kardinal Franchi als seinen Nachfolger empfohlen haben und es wird allgemein als höchst wahrscheinlich betrachtet, daß Kardinal Franchi auf den Posten Antonelli's gesetzt werden wird.

— Der Papst hat eine strenge Untersuchung anzustellen befohlen, um zu erfahren, wer die Geistlichen sind, die bei den Bestrebungen, den Laien ihren Antheil an der Papstwahl zurückzugeben, mitbetheiligt sind, damit sie entweder widerrufen oder exkommunizirt werden.

— Die kaiserliche ottomanische Botschaft in London ist von ihrer Regierung beauftragt worden, 30 Aerzte für die Dauer des gegenwärtigen Krieges zu engagiren. Dieselben erhalten monatlich 500 frcs; ferner vier Mannsportionen und eine Pferderation. Die Reise nach Constantinopel geschieht auf Kosten der Regierung.

Spanien. Einige Blätter haben gemeldet, daß die Königin Isabella vor ihrer Abreise von Paris den Papst um seinen Segen gebeten habe. Das Wahre an der Sache ist Folgendes: Die Königin Isabella übergab vor mehreren Wochen dem Nuntius Meglia ein Schreiben an den Papst des Inhalts, der heilige Vater möge durch seinen Nuntius in Madrid dahin wirken lassen, daß König Alfons seiner Mutter die Rückkehr nach Madrid gestattet, da demselben ihr Rath unumgänlich nothwendig sei. Der heilige Vater, von dem Inhalte dieses Schreibens in Kenntniß gesetzt, hat es nicht allein abgelehnt, zu interveniren, sondern auch der Königin den Rath gegeben, zum Mindesten in diesem Augenblicke nicht nach Spanien zurückzukehren. Und dennoch ging die Tugendrose?

Türkei. Wiener und Konstantinopeler Berichte stimmen darin überein, daß die Serben aus den Verschanzungen am Timok östlich von Knjazewac nach 2tägigem Kampfe herausgeschlagen wurden und die Türken ihnen mit bedeutenden Streitkräften — außer den beiden Divisionen Ejub Paschas ist auch die unter Suleiman Pascha herangezogen — nun am rechten Timok-Ufer gegenüberstehen. Kujazewac und das linke Timok-Ufer ist von den Serben festgehalten und dürfte nun dort wohl ein Kampf nicht ohne entscheidenden Einfluß demnächst folgen. Auch westlich soll an der Drina am 1. August ein Angriff der Serben auf Klein Zwornik (Izivor) von den Türken zurückgeschlagen sein. Mukthar Paschas Lage in Trebinje soll sich dagegen durch Hunger noch mehr verschlimmert haben, wie nach Belgrader Nachrichten vom 4. August auch eine serbische Abtheilung bis Nisch vorgedrungen sein soll und dort ein türkisches Befestigungswerk (Mramor) genommen habe.

Nordamerika. Washington, 5. August. Der demokratische Präsidentschaftskandidat Tilden hat eine Erklärung veröffentlicht, worin er die ihm angetragene Kandidatur annimmt und erklärt, daß das Programm der Konvention von St. Louis alles dasjenige. was dem Lande noththue, genau bezeichne. Insbesondere spricht sich Tilden für Reformen in Bezug auf die Staatsausgaben und für eine vollständige Versöhnung mit den Südstaaten aus, erklärt sich dagegen wider jede beschleunigte Wiederaufnahme der Baarzahlungen und beschuldigt die republikanische Partei, daß sie durch das Gesetz vom Jahre 1875 die Regierung zur Wiederaufnahme der Baarzahluugen verpflichtet habe, ohne für diesen Fall irgend weitere Vorbereitungen zu treffen. Tilden sieht deshalb einen allmäligen Uebergang zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen als angezeigt an. Endlich spricht sich derselbe noch dagegen aus, daß ein Unionspräsident zum zweiten Mal zum Präsidenten gewählt werden könne. Der von den Demokraten als Vizepräsident aufgestellte Hendricks hat gleichfalls eine Erklärung veröffentlicht und sich mit dem Programm der Konvention von St. Louis einverstanden erklärt.

Die Repräsentantenkammer hat ein Amendement zur Verfassung genehmigt, welches die Verwendung öffentlicher Mittel zu Gunsten einzelner kirchlicher Sekten untersagt.

Provinzielles.

, **Strasburg,** 6. August. (O. C.) In einem Grenzdorfe hiesigen Kreises knüpften vor einigen Tagen vier preußische Krämer mit einem russischen Soldaten ein Gespräch an. Die Preußen standen dabei auf preußischer und der Russe stand auf russischer Seite. Den Preußen gelang es, den Russen zu bewegen, seinen Posten zu verlassen und ihnen nach dem Dorfe zu folgen, um dort im Kruge mit ihnen Branntwein zu trinken. Als der Russe nach einer Weile nach seinem Vaterlande zurückkehren wollte, fehlte ihm sein Gewehr. Dasselbe hatten die Preußen versteckt und wollten es dem Russen erst dann herausgeben, wenn er ihnen 1 Rubel zahlte. Alles sein Bitten half nichts, er mußte den Rubel zahlen und konnte sich dann mit seinem Gewehr entfernen. Diese Erpressung ist zur Kenntniß der Behörden gelangt und wird jedenfalls eine exemplarische Bestrafung der Frevler erfolgen, damit der gegenseitige Grenzverkehr nicht noch mehr verbittert wird. — Die Thäter der vor Kurzem in Josephat bei Gollub verübten Leichenberaubung glaubt man jetzt in zwei arbeitslosen Knechten entdeckt zu haben. Dieselben sind zur Haft gebracht und außer der Leichenberaubung der Verübung verschiedener Diebstähle verdächtig. — Unsere städtischen Behörden haben sich über die Frage, ob ein Stadtkämmerer, oder ein Gemeinde-Einnehmer hier angestellt werden soll, auch in der letzten Sitzung nicht einigen können, vielmehr beschlossen, einen definitiven Beschluß erst zu Neujahr k. J. zu fassen und bis dahin die Verwaltung der Kämmereikasse dem Controleur Herrn Schulz zu belassen. — Daß die Roggenernte im hiesigen Kreise eine gute sein

---

„Nicht der geringste Zweifel,“ bestätigte Mr. Herrick. „Wir haben auch zwei noch lebende Zeugen und den Pfarrer, der die Trauung vollzog, besucht, und sind diese bereit, jederzeit ihre Aussagen, wodurch sie uns gegenüber die Heirath bestätigten, vor Gericht zu beeidigen.“

„In dem Kirchenbuche ist auch die Geburt Edgar's, Sohn des Lord Edgar Kirby und der Magdalena Kirby, geborne Colbrun verzeichnet,“ fuhr Sir Arthur fort. „Diese guten Leute,“ und dabei deutete er auf das im Hintergrunde sitzende Paar, „sind die Pflegeeltern Edgar's, welche ihn aus seines Vaters Händen empfingen, nachdem seine Mutter in die Irrenanstalt gebracht worden war, und welche ihn gepflegt und erzogen haben, bis er die Schule besuchte.“

Er forderte die Leute auf vorzutreten und zu wiederholen, was sie bereits ihm und Mr. Herrick erzählt hatten. Die Leute kamen dieser Aufforderung nach und erklärten in ihrer einfachen, jeden Zweifel an der Wahrheit ausschließenden Weise, daß der anwesende Edgar Kirby derselbe sei, den sie als kleines Kind von seinem Vater zur Erziehung erhalten hatten. Sie erzählten ferner alle einzelnen Umstände der Ueberreichung des Kindes, der Bedingungen und Alles, was von der kleinsten Bedeutung sein konnte.

„Die ganze Sache ist Ihnen vorgelegt meine liebe Lady Olla,“ sagte Sir Arthur in freundlichem theilnehmenden Tone. „Die einzelnen Thatsachen sind so gründlich erörtert und so klar gemacht, wie sie ein Gerichtshof nicht deutlicher ermitteln könnte. Als ihr Vormund und an Stelle Ihres Vaters habe ich, besonders, da ich die Sache Edgar Kirby's von vorneherein mit Mißtranen betrachtete, Alls aufgeboten, um die Nichtigkeit seiner Ansprüche zu beweisen, jedes Dokument mehrmals geprüft, um darin eine Lücke zu finden. In diesen Bemühungen wurde ich von zwei der tüchtigsten Rechtsgelehrten unterstützt, von Mr. Herrick und Mr. Humphry Kirby, Ihrem Verwandten. Es ist uns aber nicht gelungen, den geringsten Anhalt zur Anfechtung seiner Ansprüche zu finden; im Gegentheil sind wir von der Richtigkeit derselben überzeugt und glauben nicht, daß wenn wir es auf einen Prozeß ankommen lassen, dies Ihnen irgend welchen Vortheil bringen wird.“

„Also sind Sie überzeugt,“ fragte Olla, „daß der junge Mann der rechtmäßige Erbe von Kirby ist?“

„Ja erwiderte Sir Arthur bestimmt.

„Und Sie, Mr. Humphry, glauben ebenfalls, daß Edgar Kirby der rechtmäßige Eigenthümer dieser Besitzung ist?“

Mr. Kirby erröthete und senkte verlegen die Augen vor des Mädchens klarem, festem Blick, dann sagte er nach einigem Zögern:

„Das glaube ich, Olla. So schwer es mir auch wird, muß ich es doch sagen: ich weiß, daß er der rechtmäßige Eigenthümer der Titel und Güter der Kirby's ist.“

Lady Olla wandte sich mit derselben Frage an Mr. Herrick, und auch dieser antwortete in ganz bestimmter Weise wie die beiden anderen Herrn.

„So ist die Sache entschieden!“ sprach Olla mit ruhiger Stimme, aber ihr Gesicht war bleich wie Marmor. „Ich habe das vollste Vertrauen zu meinen Vormündern und Mr. Herrick, und da kein Zweifel in der Sache besteht, wäre es thöricht, die Hülfe der Gerichte in Anspruch zu nehmen, um so mehr, als meine eigene Ansicht mit Ihrer Entscheidung übereinstimmt. Es bleibt nnr noch eine Frage zu erledigen: Was soll aus mir werden?“

Lady Helene näherte sich ihr und sprach mit leiser, sorgenvoller Stimme:

„O, meine liebe Olla, ich wollte, Du könntest mit mir kommen, aber Deine Vormünder weigern sich, Dich in meiner Aufsicht zu lassen.“

Die neue Gräfin erhob sich und gab durch eine Handbewegung zu verstehen, daß sie sprechen wollte.

„Als die Tante der Lady Olla und ihre nächste Verwandte,“ sagte sie, „bitte ich, Sie mir zu lassen.“

„Das ist sehr freundlich von Ihnen, Lady Kirby,“ sagte Sir Arthur mit mehr Wärme, als man sonst an ihm zu bemerken gewohnt war. „Als Vormund der Lady Olla gebe ich mit Dank meine Zustimmung zu diesem Anerbicten.“

„Ich ebenfalls,“ sagte Mr. Humphry Kirby, anscheinend tief bewegt. „Es würde mir freilich große Freude gemacht haben, hätte ich meine junge Verwandte mit nach meinem Hause nehmen können; doch da dieses nur zur Junggesellenwirthschaft eingerichtet ist, und ein so junges Mädchen, welches an den Luxus und Comfort des Schlosses Kirby gewöhnt ist, wenig behagen kann, trete ich zu Gunsten der Lady Kirby zurük.“

Lady Olla blickte mit seltsam fragenden Augen von einem ihrer Vormünder zu dem andern. Es begann in ihr zu dämmern und sie sagte sich, daß es nur darauf abgesehen sei, sie in der Nähe Edgar's zu lassen.

„Ich, weiß daß ich noch minderjährig bin,“ sagte sie, „aber ich denke, daß es mir wohl vergönnt sein wird, ein Wort mitzusprechen in einer Angelegenheit, die nur mich betrifft.“

„Gewiß!“ erwiderte Sir Arthur.

„Selbstverständlich!“ murmelte Mr. Kirby, und beide Herren schienen beunruhigt über den etwas erregten Ton, in dem Olla sprach.

„Nun, dann lehne ich es entschieden ab, im Schlosse zu bleiben,“ erklärte Olla. „Es hat bereits aufgehört. meine Heimath zu sein, und wenn diese Leute es beziehen, muß ich es verlassen; denn ich bin bisher als Herrin hier gewesen, darum kann ich nicht als geduldet, als Untergebene hier bleiben!“

„Aber was wollen Sie thun?“ fragte Sir Arthur. „Sie denken doch nicht daran, den wilden Dalton der dem Bankerott nahe ist, zu heirathen?“

Olla eröthete vor Zorn.

„Noch nicht,“ antwortete sie, „aber ich würde es thun, wenn ich reich wäre. Doch da er in Schulden ist, würde ich ihm nur in seinem Bestreben hinderlich sein. Ich habe ihm versprochen, zu warten, bis er seine Besitzung restaurirt hat, obwohl er mir eine sofortige Heirath angeboten hat.“

„Ihre Vormünder würden ihre Einwilligung zu dieser Heirath versagen,“ bemerkte Mr. Kirby hastig. „Unsere Pflicht erlaubt uns nicht, Olla, zu gestatten, daß Sie einen bettelarmen Mann heirathen.

„Gewiß nicht!“ bestätigte Sir Arthur.

„Ich würde lieber eine Stelle als Gouvernannte oder Gesellschafterin annehmen, als hier bleiben bei Leuten, gegen die ich eine so große Abneiguug habe,“ sagte Olla.

„Dann müssen Sie mit mir kommen, Olla!“ rief Mr. Kirby lebhaft. „Es wird meine größte Freude sein, Sie glücklich zu machen!“

Dies war der einzige Vorschlag der Olla zusagte, und sie nahm ihn mit Dank an.

„Ich bin zur Abreise bereit, Mr. Humphry,“ fügte sie hinzu. „Meine Sachen sind bereits gepackt, da ich den Ausgang der Sache vorher sah. Wahrscheinlich werden diese Leute gleich hier bleiben?“

„Ja. Olla.“

„Dann lassen Sie uns heute gehen — sogleich.“

Mr. Kirby überlegte eine Weile, dann willigte er ein.

„Es thut mir unendlich leid, daß Sie nicht bleiben wollen, Lady Olla,“ sprach Lord Egar. „Doch hoffe ich, daß Ihre Abneigung gegen mich schwinden wird, wenn wir uns näher kennen lernen. Ich will sogleich die Wagen anspannen lassen für Sie und Lady Buonarotti,“ fügte er mit einer Verbeugung hinzu.

Die Damen zogen sich sogleich zurück und in einer Stunde war die Gesellschaft zur Abreise fertig. Als Olla in die Halle kam war sie nicht wenig überrascht und erfreut, ihr Mädchen Mary Cundall, ebenfalls reisefertig zu finden und bereit, mit ihr zu gehen. Der Abschied von ihrem Vater war ein kurzer gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

muß, beweist die Thatsache, daß auf den Feldern massenhaft Getreide in Staken steht, da die Scheunen dasselbe nicht fassen können. Mit dem Stande der Kartoffeln ist man auch sehr zufrieden. Es hat sich bei ihnen noch keine Krankheit gezeigt und hofft man auf eine noch reichlichere Kartoffelernte als im vorigen Jahre. Den ländlichen und städtischen Arbeitern und Arbeiterinnen bietet sich dadurch eine gute Gelegenheit zum reichlichen Verdienst dar.

— ? — Schwetz den 5. August. (O. C.) Unter Vorsitz des Königlichen Kreis Schulinspectors Fielitz-Osche, fand vorgestern in der hiesigen Stadtschule eine Kreislehrer-Conferenz statt, an welcher ca. 30 evangelische Lehrer des Kirchspiels Schwetz, sowie die von Bratwin, Gr. Westphalen, Neu-Marsau, Kl. Schwenten, Dt. Westphalen und Heinrichsdorf Theil nahmen. Die Zahl der Mitglieder hätte wohl eine bedeutend größere gewesen sein können, wenn der Termin der Conferenz nicht in eine so ungünstige Zeit — in die Ferien, wo ein großer Theil der Lehrer verreist war, getagt worden; zudem wurde der Termin derselben auch erst einige Tage vorher durchs Kreisblatt zur Kenntniß gebracht. Auf der Tagesordnung standen vier Vorträge über das erste Schuljahr. Die sonst so fruchtbringenden, den Haupttheil der Conferenzen bildenden Musterlectionen mußten unter solchen Umständen ganz wegfallen. — Außer dieser Conferenz werden in diesem Jahre noch drei abgehalten werden und zwar am 1. September in Schwekatowo, am 21 September in Warlubien und am 22. September in Osche. Hoffentlich kommen nun auch die Gesuche um Gewährung von Reisekosten oder eine Entschädigung derselben nicht mehr vor und wird zudem auch der Besuch der Conferenzen ein viel regerer, denn zuvor sein. —

— Tilsit. Am Montag den 31. Juli stand der hier wohnhafte Pferdehändler Löwy vor der Kriminal-Deputation des hiesigen Kreisgerichts, angeklagt der Theilnahme an dem im November 1874 verübten großen Diebstahl bei dem Goldarbeiter Löwensohn. Als eigentliche Thäter sind die russischen Juden Gebr. Hotz ermittelt, die jedoch entkommen sind und in Rußland vergeblich gesucht werden. Von dem gestohlenen Gut ist nur ein kleiner Theil im Werthe von etwa 200 Thlr. in Mitau ermittelt worden und wieder in den Besitz des Bestohlenen zurückgekommen. — Die Verhandlung wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft vertagt, da ein Theil der geladenen russischen Zeugen ausgeblieben war und außerdem die Vernehmung neuer Zeugen beantragt wurde. Der Angeklagte, der schon längere Zeit in Untersuchungshaft sitzt, wurde aus derselben nicht entlassen, weil seine Verbindungen in Rußland eine Beeinflussung der Zeugen befürchten lassen. (T. W.

— (Telegraphenanstalt.) Zu Schulitz im Regierungs-Bezirk Bromberg wird am 16. d. Mts. eine mit der Ortspostanstalt vereinigte Telegraphenanstalt mit beschränktem Tagesdienste eröffnet.

Zu dem von 10 Geistlichen der Gniewkowoer Diözese veröffentlichten Manifest berichtet die „Pos. O. Ztg." fernen: Wie wir gestern bei Gelegenheit der Mittheilung des Briefes der zehn Geistlichen des Gniewkower Dekanates angedeutet haben, bedient sich der Graf Ledochowski der Post, um denjenigen Geistlichen, welche sich den Staatsgesetzen unterworfen haben, Admonitionen zugehen zu lassen, in denen sie mit Kirchenstrafen bedroht werden, wenn sie innerhalb 90 Tagen durch Widerruf das Aergerniß, das sie angeblich durch ihre Anerkennung der Maigesetze gegeben haben, nicht sühnen. Die ihnen angedrohten Kirchenstrafen bestehen in Suspension vom Amte und der Pfarrstelle und im großen Kirchenbann.

Verschiedenes.

Ein „hauender" Selbstmörder. Als vor mehren Tagen eine Gesellschaft junger Leute die Jungfernhaide bei Berlin passirte, bemerkte sie plötzlich einen Mann, der eben im Begriffe stand, sich aufzuhängen. Er hatte den Kopf bereits durch die Schlinge gesteckt und brauchte nur noch von seinem Fußhalt abzulassen um seine Reise in's Jenseits anzutreten. Voller Schrecken rief die Gesellschaft dem Lebensmüden zu, er solle doch keine Thorheit machen, sondern hübsch vom Baume heruntersteigen. Die Antwort des „Selbstmörders" war indess in so naturalistische Kraftausdrücke gefasst, dass wir sie nicht wiederzugeben wagen. In Folge dessen geriethen auch die wohlmeinenden Rathgeber in Zorn und es entspann sich ein lebhafter Wortwechsel, der insofern eines picanten Reizes nicht entbehrte, als der Hängecandidat seinerseits an demselben mit dem hanfenen Halsband Theil nahm. Plötzlich aber entbrannte er durch eine Aeusserung in voller Wuth, dass er seine Selbstmordgedanken in den Hintergrund drängte, den Kopf aus der Schlinge zog vom Baume herabstieg und — zu „hauen" anfing. Es arrangirte sich alsbald eine grossartige Prügelei, die schliesslich den fröhlichen Abschluss fand, dass der zornige „Selbstmörder" seinen Strick am Baum im Stich ließ und seine durch Zwischenfall wieder gewonnene Lebenslust durch eine schleunige Flucht bethätigte.

— Ein Mord-Drama. In der Strafanstalt zu Kassel hat sich folgendes Mord-Drama abgespielt. Die Sträflinge Emil Bienz, ein wegen zu Pest und Frankfurt a. M. begangener Unterschlagungen verurtheilter geborener Baseler und Bernardo Marcioli von Cagliari, welcher vor 6 Jahren in einer Wirthschaft Klein-Basels einen Cameraden im Streit erstochen, beide im gleichen Arbeitssaale hatten seit 8 Tagen den Plan zu ihrer Befreiung in italienischer Sprache verabredet. Eines Abends 9 Uhr öffnete Marcioli, nachdem es ihm gelungen, die Klappe seiner Kellerthüre aufzumachen, mittels eines hölzernen von ihm gefertigten Schlüssels die eigene Zelle und dann die in der Nähe befindliche Zelle des Bienz. Die Nacht brachten sie in der Zelle des Marcioli zu und warteten den Moment ab, wo der eine wachthabende Aufseher auf die obere Gallerie kam, um das Gas zu löschen und unten im Wachtzimmer der zweite Aufseher sich allein befand. Dieser Moment trat um 4 Uhr Morgens ein. Sie überfielen auf der Treppe den erstgenannten Aufseher Hess, brachten ihm mit ihren Arbeitsmessern tödtliche Stiche bei, und griffen dann den zweiten Aufsehr Hiller an, welcher auf den Lärm mit einem Carabiner aus dem Wachtzimmer herbeigeeilt war. In dem kurzem Kamf erstach Bienz Hiller. Marcioli und der Bienz bemächtigten sich nun der im Wachtzimmer stehenden Carabiner und suchten nach Schlüsseln, um in den Hof zu gelangen. Hess hatte sich inzwischen bis zur Zelle eines Gefangenen geschleppt und dort in dessen Armen sein Leben ausgehaucht. Von dem Wachtzimmer eilte Marcioli mit Carabiner und Messer auf die obere Gallerie, öffnete dort mit dem gleichen hölzernen Schlüssel die Zelle des Gefangenen Nirk, gegen den er einen persönlichen Haß hegte, und griff ihn, da ihm Nirk in den Carabiner fiel, mit dem Messer an. Es erfolgte ein längerer furchtbarer Kampf, in welchem Nirk schließlich unterlag. Auf sein Bitten schenkte ihm Marcioli das Leben und entfernte sich, dem Nirk die Hand reichend. Dem Bienz war es indessen gelungen in den Hof zu kommen. Der im Hof patrouillirende Nachtwächter Pfister hatte nämlich die Thür, an welcher Bienz von innen rüttelte, geöffnet, um zu sehen, was los sei. Diesen Moment benutzte Bienz und sprang hinaus. Er wurde von Pfister mit der Pistole verfolgt, stellte sich mit dem Messer, erstach den Pfister, sprang bis zu einem bei der Umfassungsmauer befindlichen Hühnerhof und kletterte von da mittels einer Stange, welche der Nachtwächter bei sich gehabt, über die Mauer. Marcioli war nach dem Verlassen der Zelle des Nirk binabgeeilt und hatte sich, da er sah, daß ein Entkommen nicht mehr möglich, auf der Treppe mit dem Carabiner erschossen. Der flüchtige Bienz, welcher die Pistole des Nachtwächters zu sich genommen, wurde verfolgt und nach einer langen Jagd zum Stehen gebracht; alsdann versetzte sich Bienz mit einem Messer einige Stiche, die jedoch nicht gefährlicher Natur sind. Er wurde zuerst in das Spital und von dort wieder in die Strafanstalt gebracht.

— Die besorgte Geistlichkeit. In Prien in Bayern hat sich die ergötzliche Geschichte zugetragen, daß die Brüste der Victoria des dortigen Siegesdenkmals auf Anregung der Geistlichkeit, der sie zu verführerisch erschienen, auf das bayrisch-patriotische Normalmaß abgefeilt wurden. Aehnliches hatte sich kurz zuvor mit mehreren mythologischen Figuren in Neustift am Walde in Oesterreich ereignet, die als sittenverderbend entfernt werden sollten. Wir denken in weltlichen wie in geistlichen Kreisen sollte sich schon längst die Ansicht Bahn gebrochen haben, daß die Frauenzimmer aus Marmelstein und Bronce weit weniger gefährlich sind, als die schönen Frauen von Fleisch und Blut.

Locales.

— **Sedanfeier.** Die zur Zeit hier anwesenden Mitglieder des im v. J. in Thätigkeit gewesenen Comité's für die Feier des Sedantages waren am Sonnabend, den 5. August, Abends zu einer ersten Besprechung über das diesjährige Fest zusammengetreten. Herr Oberbürgermeister Bollmann machte Mittheilung von den Beschlüssen, welche das Comité für das Kriegerdenkmal gefaßt hat, worüber wir in einer früheren Nummer d. Ztg. Bericht erstattet haben und knüpfte daran den Antrag, die nothwendigen Veranstaltungen für die Feier in d. J. erst dann in Erwägung zu ziehen, wenn die Stadtverordnetenversammlung über die zwar vom Magistrat bereits genehmigten, aber noch nicht von den Stadtverordneten bewilligten Anträge und Gesuche des Denkmal-Comité's entschieden hat. Die Anwesenden stimmten diesem Vorschlage bei und es wurde festgesetzt, daß Mittwoch, den 9., Abends 8 Uhr, das Festcomité eine neue Sitzung halten und zu dieser auch die Mitglieder des Denkmal-Comité's, namentlich die dem Kreise angehörenden, eingeladen werden sollen.

— **Verein für Volksbildung.** In der heutigen Sitzung, welche Abends 8 Uhr im Artushofe stattfindet, wird der Delegirte des Vereins, Herr Lehrer Frölich ein Referat über die X. Provinziallehrerversammlung geben.

— **Revision.** Der Herr Prov. Steuer-Director von Westpreußen, Geh. Ob. Fin. R. Hellwig, ist am 7. August hier zur Revision des Hauptzollamts eingetroffen; wohl zum letzten male, da der erwähnte hohe Beamte, wie bekannt, nach Berlin versetzt wird.

— **Wechselfälschung.** Der aus Polen stammende, hier etablirte Kfm. Samuel Saffian ist am 7. d. M., Vormittags, verhaftet worden, weil er Wechselfälschungen im Betrage von ca. 10000 Rubel verübt hat und auch dieses Verbrechens geständig ist. Es war zur Beurtheilung der Angelegenheit ein Justizbeamter aus Russisch-Polen hergekommen.

— **Diebstahl.** Der Arbeiter Joseph Ostrowski hat am 5. August Abends aus einem Hause der Neustadt ein Paar Stoffhosen, die nach der Wäsche auf dem Hofe zum Trocknen aufgehängt waren, gestohlen, wurde aber ergriffen und ist der Polizei zu weiterer Veranlassung übergeben worden. Der Arbeiter Ignaz Marck hatte am Sonntag d. 6. in einem Schank- und Tanz-Lokal auf der Neustadt einem daselbst eingeschlafenen Schuhmachergesellen dessen Uhr aus der Tasche gezogen, wurde aber bald nach Entdeckung der That ergriffen und gleichfalls der Polizei überliefert.

— **Straßenraub.** Am Sonnabend den 5. in der Mittagsstunde ist ein Verbrechen mit seltener Frechheit unternommen und ausgeführt. Die Tochter eines an der Bromberger-Chausse wohnenden Beamten befand sich auf dem Rückwege aus der Schule, als ihr in der Gegend des Pallisaden-Schuppens zwischen dem Pilz und dem nach der Fischerei hinunterführenden Fußwege ein Mann, bekleidet mit dem leinenen Militär-Arbeitsanzuge und einer Soldatenmütze, mit den Worten entgegentrat: „Fräuleinchen, kann ich nicht mit Ihnen gehen?" Das erschrockene Mädchen setzte sich in rasche Bewegung um dem zudringlichen Menschen zu entgehen, der sich nun hinter ihrem Rücken auf die andere Seite der Verfolgten begab, diese mit beiden Händen ergriff, durch einen Stoß mit seinem Fuß in die Knieekehle zum Fallen brachte und der so Niedergeworfenen mit einem schnellen und kräftigen Ruck ihre Uhr nebst der schwarzen Kette, an welcher jene hing, entriß. Der Angstschrei der Ueberfallenen und Beraubten wurde von zwei Knaben, die 80 bis 100 Schritte voran waren gehört, auf den Ruf schnell umdrehten und zur Hülfe herbeieilten; bevor sie aber auf dem Platz der That eintrafen, war der Räuber schon in das Glacis verschwunden, und ein Einholen des kräftigen Mannes für die Knaben ebenso unmöglich als ein Aufsuchen desselben im Gebüsch für sie, ohne andere Hülfe, gefährlich, es gelang also dem Verbrecher zu entkommen. Wie wir erfahren, sind indeß Spuren gefunden, die zur Ermittelung des Straßenräubers führen können. Der Vater der Tochter hat für denjenigen, der zur Entdeckung behülflich ist, eine Belohnung von 10 Mk ausgesetzt.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— Der Abhandlung eines Fachmannes entnehmen wir folgende Angaben über den gegenwärtigen Zustand der deutschen Lokomotiv-Industrie. In den Jahren 1871—1873 vermochten die deutschen Lokomotivfabriken den außerordentlichen Bedarf der Eisenbahnen selbst mit Zuhilfenahme der Nachtarbeit nicht zu decken. Die Bestellungen wurden ihnen zu den höchsten Preisen selbst von Staatsbahnen fast aufgedrungen, und sogar die Werke, welche den Aufschwung des Geschäfts für einen nur vorübergehenden hielten, sahen sich wider Willen zu einer Vergrößerung ihrer Anlagen veranlaßt. Heute dagegen totale Geschäftsstille; bei einer Submission von 10 Lokomotiven ein tolles Unterbieten der Lokomotivfabriken. In den Jahren 1872—1873 wurde für eine Eilzugmaschine gern ein Preis von 23—24000 Thlr. und darüber bewilligt, — in den Submissionen der letzten Wochen sind für dieselben Maschinen Offerten zu 28000 Mark oder 9333⅓ Thlr. eingegangen, und ob sich der Lokomotivbau jetzt schon auf dem tiefsten Niveau seiner Preise befindet, ist nach den Vorgängen der letzten Monate noch keineswegs sicher. Ganz dasselbe wurde angenommen, als die Lokomotiven vor ca. einem halben Jahre mit 33—36000 Mark, d. i. ungefähr nach dem damaligen Selbstkostenpreise, bezahlt wurden. Heute setzt eine Lokomotivfabrik, welche zu jetzigen Tagespreisen Lieferungen übernimmt, an jeder Maschine 6000 Mark zu. Was sie weniger pro Stück verliert, wäre nur durch geringeres Material und schlechtere Arbeit, also durch Unsolidität der Lieferung, auszugleichen. Merkwürdiger Weise machen die Staatsbahnen von der Gelegenheit, der bedrängten Industrie Arbeit zu verschaffen und sich gleichzeitig zu den billigsten Preisen zu versorgen, keinen Gebrauch. Im deutschen Reiche bestehen gegenwärtig 20 Lokomotivfabriken, welche insgesammt pro Jahr ungefähr 1850—1900 Lokomotiven zu liefern im Stande sind. Der Bedarf der deutschen Eisenbahnen ist dagegen für die nächsten Jahre nur auf ca. 5—600 Maschinen zu veranschlagen. Es bleiben also ungefähr 12—1300 für den Export. Unsere Absatzgebiete waren bisher Rußland, Oesterreich, die Schweiz und von den Elsässer Fabriken aus an Frankreich, in kleineren Partieen auch Italien, Schweden, Norwegen und Dänemark. Rußland deckt seinen Bedarf an Lokomotiven auch heute noch bei Weitem nicht selbst, doch wird dort Alles versucht, um die einheimische Industrie großzuziehen. Nach neuester Verordnung sind die russischen Bahnen gezwungen, die Hälfte ihrer Lokomotiven aus russischen Fabriken zu nehmen und dürfen nur die andere Hälfte zu noch dazu sehr hohen Zollsätzen aus dem Auslande beziehen. Oesterreich besitzt 5 Lokomotivbauanstalten mit einer Leistungsfähigkeit von ca. 400, die Schweiz 2 Etablissements mit einer Produktion von etwa 40 Lokomotiven. Beide Länder werden daher einer starken Zufuhr kaum bedürfen. In Frankreich ist der Lokomotivbau kaum so gut entwickelt, als in Deutschland, das in Bezug auf seine Leistungen auch die schärfste Concurrenz, England miteinbegriffen, nicht zu scheuen braucht. Norwegen, Schweden, Dänemark, Italien leisten im Locomotivbau nur wenig. In allen diesen Ländern bestehen aber für Lokomotiven hohe Eingangszölle, welche den Absatz aus Deutschland hindern. Diese höchst bedenkliche Lage kann nur dadurch gebessert werden, daß man bei dem Abschluß neuer Handelsverträge für die Einführung reciproker Zollsätze oder für die Aufhebung der Zollschranken wirkt.

Briefkasten.

Eingesandt.

Quellenfinder. Der in der Stadt selbst und auch in ihrer Umgebung an vielen Orten tief gefühlte Mangel an gutem gusunden Trinkwasser veranlaßt Einsender, auf die spezielle Thätigkeit und persönliche Begabung eines Mannes aufmerksam zu machen, der mit dem überraschendsten Erfolge seit einigen Jahren weit über 1000 Quellen entdeckte und deren Nutzbarmachung veranlaßte. Er besitzt darüber eine Menge beglaubigter Atteste und sein Ruf ist weit über die Grenzen Deutschlands hinausgedrungen. Es ist der Hauptm. a. D. Graf Wrschowetz in Glatz, von dessen glücklichen Anweisungen in vielen Blättern Mittheilung geschah und für dessen Rathschläge zur Gewinnung nöthigen Trinkwassers ihm zahlreich Dank bewiesen wurde. Wäre sein Rath nicht auch hier zu empfehlen? —

Newyork, 4. August. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Donau," Capt. R. Bussius, welches am 22. Juli von Bremen und am 25. Juli von Southampton abgegangen war, ist heute Nachmittag wohlbehalten hier angekommen.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 5. August.

Consolidirte Anleihe 4½%	104,80	bzG.
d. do. de 1876 4%	97,10	bzG.
Staatsanleihe 4% verschied.	97,75	bz.
Staats-Schuldscheine 3½%	94,20	bz.
Ostpreußische Pfandbriefe 3½%	86,25	bz.
do. do. 4%	95,70	G.
do. do. 4½%	102,75	bzG.
Pommersche do. 3½%	85,00	B.
do. do. 4%	96,00	bzG.
do. do. 4½%	103,10	bz.
Posensche neue do. 4%	95,10	bzG.
Westpr. Ritterschaft 3½%	84,40	G.
do. do. 4%	95,60	bz.
do. do. 4½%	102,25	bz.
do. do. II. Serie 5%	108,00	G.
do. do. 4½%	—	—
do. Neulandsch. 4%	94,90	II. 94,40
do. do. 4½%	102,30	II. 101,80
Pommersche Rentenbriefe 4%	97,50	G.
Posensche do. 4%	96,90	bz.
Preußische do. 4%	96,90	B.

Breslau, den 5. August. (S. Mugdan.)

Weizen weißer 16,40—18,50—20,60 Mk, gelber 16,10—18,10—19,30 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 14—15,80—17,20 neuer, 17—18 Mk, galiz. 13—14,50—15,00 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 12,60—13,60—14,50—15,40 Mk per 100 Kilo. — Hafer 16,80—18,80—19,60 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 16,70—18,50—19,30, Futtererbsen 14—16—17 Mk pro 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 11,50—12,50—13,20 Mk. — Rapskuchen schles. 7,10—7,40 Mk per 50 Kilo. — Winterraps 26,00—27,00—28,75 Mk. — Winterrübsen 25,00—26,00—28,00 Mk. — Sommerrübsen — —

Getreide-Markt.

Thorn, den 7. August. (Albert Cohn.)

Weizen per 1000 Kil. 188—190 Mk.
Roggen per 1000 Kil. 149—152 Mk
do. neuer per 1000 Kil. 158—160 Mk.
Gerste per 1000 Kil. 145—150 Mk. (Nominell.)
Hafer per 1000 Kil. 160—165 Mk.
Erbsen ohne Zufuhr.
Rübsen 275—280 Mk.
Rübkuchen per 50 Kil. 7½—8½ Mk.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 7. August 1876.

		5./8. 76.
Fonds .... geschäftslos.		
Russ. Banknoten	266—15	266—30
Warschau 8 Tage	265—75	265—50
Poln. Pfandbr. 5%	76—10	76
Poln. Liquidationsbriefe	67—10	67
Westpreuss. do 4%	95—40	95—60
Westpreus. do. 4½%	102—40	102—20
Posener do. neue 4%	95—52	95—10
Oestr. Banknoten	164—40	164—10
Disconto Command. Anth.	110	110
Weizen, gelber:		
Sept.-Octbr.	190—50	192
April-Mai.	200—50	201—50
Roggen:		
loco	148	148
August	147—50	148—50
Sept-Okt.	149—50	150—50
April-Mai	156	157
Rüböl.		
Septr-Oktb.	64—70	65—20
April-Mai	65—60	66
Spirtus:		
loco	47—80	47—90
AugustSept.	47—10	47—20
Sept-Okt.	47—80	48
Reichs-Bank-Diskont	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

5. August.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.
2 Uhr Nm.	336,84	22,4	W2	ht.
10 Uhr A.	335,75	18,0	W1	ht
6. August.				
6 Uhr M.	336,83	14,4	NW2	tr.
2 Uhr Nm.	337,88	19,3	NW3	w.
10 Uhr A.	338,17	14,2	NW1	tr.
7. August.				
6 Uhr M.	338,52	12,0	NW1	w.

Wasserstand den 6. August 1 Fuß 2 Zoll.
Wasserstand den 7. August 1 Fuß 1 Zoll.

Inserate.

Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung.
Mittwoch, den 9. August 1876.
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung: 1. Angelegenheit aus der früheren Vacanz des Syndikus; — 2. Verlängerung des laufenden Etats bis zum 1. April 1877; — Beide Sachen aus voriger Sitzung vertagt. — 3. Rekurs gegen eine Ordnungsstrafe; — 4. Benachrichtigung des Magistrats von der durch den Gutsbesitzer Hrn. Elsner-Papau erfolgten Ablösung des Canons von mehreren Grundstücken mit zusammen 43,510 Mark 50 Pf. Kapital; — 5 Brückengeld-Einnahmenachweis von 5131 Mk. 20 Pf. pro Juli 1876; — 6. Betriebsbericht der Gasanstalt pro Monat Juni cr.; — 7. Antrag des Magistrats bei Tit. VI. 5 der Elenden-Hospitals-Kasse noch 6 M. pro 1876 außeretatsmäßig zu bewilligen; — 8. Rückäußerung des Magistrats auf den Antrag des Hrn. Bezirksdirektors Prowe betr. Kreis- und Provinzialbeiträge der Kommune; — 9. Jahresrechnung der St. Georgen-Hospitalskasse pro 1874 zur Revision 2c.; — 10. Ein Gesuch wegen Miethsermäßigung; — 11. Antrag des Magistrats betreffend die Errichtung des Kriegerdenkmals; — 12. Desgl. desselben in Betreff der Bebauung des Platzes hinter dem Stadttheater an der St. Annenstraße.

Thorn, den 5. August 1876.
Dr. Bergenroth.
Vorsteher.

Bekanntmachung.

Wegen Reparatur des Kondukts wird den laufenden Brunnen das Wasser in den nächsten 8 Tagen entzogen.

Der Magistrat.

Der Allgem. Sterbe-Kassen-verein will 600 Mark gegen Wechsel verleihen.

1. Kartoffelmehl pr. Pf. 25 Pf.
Carl Spiller.

Bekanntmachung

Die Subhastation des Ritterguts Obora ist aufgehoben.
Gnesen, den 29. Juli 1876.
Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.
Der Subhastationsrichter.
Nobach.

Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Das diesjährige Bildschießen findet am 9., 10. und 11. August cr. statt.
Der Vorstand.

Auction.

Dienstag u. Mittwoch, d. 8. u. 9. d. Mts. von 9 Uhr ab werde ich Elisabethstr. Nr. 1 (neue Passage) für auswärtige Häuser ca. 100 Paar Schuhe u. Stiefel, Porzellan, Glas, Lampen u. diverse andere Gegenstände versteigern.
W. Wilckens, Auktionator.

Ausverkauf.

Wegen anderweitigen Unternehmens verkaufe ich mein sämmtliches
Schuhwaaren-Lager
unter dem Kostenpreise.
S. Behrendt,
38. Brückenstraße 38.
Ausverkauf.

Schles. Würfelkohle

in ganzen Waggons frc. Bahnhof Thorn, je nach Qualität der Kohle pr. Centner 0,95 bis 1,50 Mark.
Carl Spiller.

Trunksucht beseitige ich sicher und zwar sofort mit auch ohne Wissen, so daß es dem Kranken völlig zum Ekel wird. Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor. Man wende sich an **Th. Konetzki**, Droguenhandlung in Grünberg in Schlesien.

Möbl. Zim. zu verm. Schülerstr 405.

Programm

des

zehnten Deutschen Protestantentages zu Heidelberg

vom 28. bis 31. August 1876.

Montag den 28. August.

Abends: Geselliges Zusammentreffen in den Räumen des Museums.

Dienstag den 29. August.

Morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr: Sitzung des engeren Ausschusses im Gartensaal des Museums.
11 Uhr: Erste Sitzung des weiteren Ausschusses im kleinen Saal des Museums.
Nachmittags 3 Uhr: Vorverhandlung im kleinen Saal des Museums über das Thema: „Gemeinderecht und Kirchensteuer." Referent: Landtagsabgeordneter **Kiefer**, Oberstaatsanwalt in Mannheim.
6 Uhr: Erster Festgottesdienst in der St. Peterskirche. Predigt: Seniorr Dr. theol. **Haase** aus Teschen in Böhmen.
8 Uhr: Begrüßung der Festgäste im großen Saal der Harmonie. Ansprachen der außerdeutschen Delegirten.

Mittwoch den 30. August.

Morgens 8 Uhr: Zweiter Festgottesdienst in der St Peterskirche Predigt: Prof Dr. theol. **Baumgarten** aus Rostock.
Von 10—2 Uhr: Erste Hauptverhandlung in der Providenzkirche. Thema: „Der Religionsunterricht in Schule und Haus." Referent: Herr Oberschulrath **Wendt**, Gymnasialdirector in Karlsruhe. Die Diskussion eröffnet Herr **Hoechstetter**, Professor am Lehrerseminar in Karlsruhe.
Nachmittags 3 Uhr: Gemeinschaftliches Mal im großen Saal des Museums. Danach: Concert auf dem Schloß.

Donnerstag den 31. August.

Morgens 8 Uhr: Zweite Sitzung des weiteren Ausschusses im kleinen Saal des Museums.
Von 10—2 Uhr: Zweite Hauptverhandlung in der Providenzkirche. Thema: „Die Sonntagsfeier." Referenten: Herr Dr. **Lammers**, Redacteur der Bremer Handels-Zeitung in Bremen und Lic. **Hossbach**, Prediger in Berlin.
Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr. Ausflug nach Schlierbach.

Für die Zeit von Montag den 28. Abends bis Mittwoch den 30. August Mittags wird ein Anmeldungs-Bureau im Museum eingerichtet; daselbst sind die Festkarten, Programme u. s. w. in Empfang zu nehmen.

Bestellungen oder Anfragen wegen Gasthofs-Wohnungen oder Frei-Logis sind baldigst an Herrn Dr. **Vulpius**, Apotheker in Heidelberg zu richten (Plöckstr. 71). Sonstige Auskunft ist gern zu ertheilen bereit der Präsident des badischen Landes-Protestanten-Vereins, Herr Stadtpfarrer **Schellenberg** in Heidelberg.

Berlin, am 31. Juli 1876.

Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Protestanten-Vereins.

Nur noch kurze Zeit!

Uebertragungen von Photographien auf Glas in lebenden Farben, nach dem Verfahren der pariser Stereoscopenbilder, werden vom Unterzeichneten in saubersten Ausführung, noch übernommen.

Musterbilder von Schüler und Schülerinnen liegen zur Ansicht in der Buchhandhlg. des Hrn. W. Lambeck aus.

Schüler werden in 14 Tagen ausgebildet u bis zum 15. Aug. angenommen.

Marcel Berson,
Artiste-Heliominiateur.
Hempler's Hôtel,
wo auch alle Aufträge entgegengenommen werden.

Mein

Epidermaton,

ein von mir aus aromatisch-balsamischem Harz bereitetes

Schönheitswasser,

welches ich seit 25 Jahren mit bestem Erfolge gegen Sommersprossen in Anwendung gebracht habe, kann ich deshalb besonders im Frühling und Sommer, wo die Bildung von Sommersprossen stets stattfindet, empfehlen; wer täglich damit das Gesicht wäscht oder benetzt, wird niemals von Sommersprossen oder Finnen belästigt werden. Auch gelbe Gesichtsflecken verschwinden; das Gesicht bleibt klar und weiß. Es vertreibt, wenn man die Kopfhaut damit wäscht, die lästigen Schinnen und verbessert den Haarwuchs; auch bei Flechten ist es mit Nutzen anzuwenden. Der Preis einer 24löthigen Flasche beträgt 1 Thlr.; um aber jedem die Anwendung desselben zu erleichtern, habe ich den Preis bei Entnahme von drei Flaschen auf 20 Sgr. à Flasche, von sechs Flaschen auf 15 Sgr. à Flasche und bei zwölf auf $12\frac{1}{2}$ Sgr. à Flasche festgesetzt.

Specialarzt Loehr,
prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.
Berlin, Neuenburgerstraße 37, 1 Treppe.

Am Sonnabend ist auf dem Neust. Markt ein schwarzes Umschlagetuch verloren gegangen. Finder wird gebeten dasselbe gegen gute Belohnung in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich den Debit von

Geschäfts- und Contobüchern

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von

Julius Rosenthal in Berlin

übernommen habe und diese sauberen Fabrikate in dauerhaften Einbänden zu den

billigsten Fabrikpreisen

bestens empfohlen halte.

Gleichzeitig bringe ich mein wohl assortirtes Lager von Schreib- Zeichen- Malutensilien in empfehlende Erinnerung

Hochachtungsvoll
Walter Lambeck
Buch- Kunst- u. Musikalienhdlg.

Walter Lambeck,
Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Subscriptions-Einladung auf die dritte Auflage von

Meyers Konversations-Lexikon,

im 360 Beilagen,
in 240 Lieferungen a 50 Pf.
in 12 Halbfranzbänden a 10 Mrk.
laut Prospekt des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Im

Central-Annoncen-Bureau

von

Rudolf Mosse, Berlin,

mit **Filialen** in Breslau, Chemnitz, Cöln, Dresden, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich, und **Agenturen in allen bedeutenden Städten Europas,**
in Thorn bei der Expedition der „Thorner Zeitung"
werden
für alle Zeitungen,
insbesondere für die „Thorner Zeitung" das *„Berliner Tageblatt,"* die *„Post,"* die *„Kreuzzeitung,"* den *„Deutschen Reichsanzeiger"* und *„Koenigl. Preuss. Staatsanzeiger," „Militair-Wochenblatt," „Neue Volkszeitung," „Gerichtszeitung," „Germania,"* den *„Kladderadatsch,"* die *„Münchener Fliegenden Blaetter"* etc.
Annoncen zu Original-Tarif-Preisen
täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegen genommen. Bei großen Aufträgen **hohe Rabatte** gewährt. Zeitungs-Cataloge gratis verabfolgt.

Verlag von G. Pönicke's Schulbchhdlg. in Leipzig.

Die

Lehre vom Wechsel,

sowie die
allgemeine deutsche Wechselordnung mit Kommentar
von
O. Klemich,
Akademie-Direktor in Dresden.
Preis 2 Mk. 75 Pf.

Für den praktischen Geschäftsmann, sowie für alle, die sich mit dem Wechsel vertraut machen wollen, das empfehlenswertheste Werk. Es giebt die eingehendste Belehrung über alle Vorkommnisse im Verkehr und dient zugleich als zuverlässigstes Nachschlagebuch in allen Fällen. **Zu beziehen in Thorn durch die Buchhandlung von W. Lambeck.**

Eine mbl. Stube mit Bek. bill. zu verm. Gr. Gerbstr. 287 b. Bader.

Limburger Käse

in Stücken von 10 bis 60 Pf. offerirt
Carl Spiller.

Von heute, den 5. August ab, wird der Scheffel **Häcksel** mit 4 Sgr. 6 Pf. verkauft; später noch billiger. Neustadt Kl. Gerberstr. Nr. 21.

Neustädt. Markt Nr. 255 ist eine Wohnung zu vermiethen. Auch ist daselbst ein Bettkasten und eine kleine Badewanne zu verkaufen.

1 Wohnung vermiethet an ruhige Einwohner Lehrer **O. Wunsch.**

Ein Uhrschlüssel mit Emaille ist von der Brückenstr. bis Culmerstr. verloren. Abzugeben Culmerstr. 344.

Eine gut möbl. Stube mit Kabinet (Part.), sofort zu vermiethen.
Neustadt, Tuchmacherstr. 173.

Ein mbl. Zim. mit auch ohne Beköstigung ist an 1—2 Herrn zu verm. Altst. Mark 289, 2 Tr.

Familienwohnungen von sofort oder 1. Oktober am Bahnhof Mocker zu vermiethen.
A. Bohnke.

Dr. Fr. Lengil's Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung. Bestreicht man z. B. Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, **so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.**

Dieser Balsam entfernt in kürzester Zeit Sommersprossen, Leberflecken, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges Mk 3. Die laut Gebrauchs-Anweisung dabei zu verwendende Opo-Pomade und Benzoe-Seife p. Stück Mk 1, mit Postversendung 20 ₰. mehr.

General-Depot in **Frankfurt a. M.** bei **G. C. Brüning.**

Mineralquellen. **Freienwalde a.O.**

Alexandrinenbad Wasser-Heil-Anstalt.

Salinische Eisenquellen, zum Baden und Trinken eingerichtet, anerkannt und bewährt als Heilmittel für Bleichsucht, Blutarmuth, Nerven- und Unterleibsleiden. Es werden daselbst Natur-, Eisen-, Stahl-, Moos-, Fichtennadel- und Bäder mit allen sonstigen Zusätzen gewährt. Schwitz- und Douchebäder sind in allen Formen vertreten. Kalte Abreibungen, Einpackungen, Sitzbäder 2c. werden bestens ausgeführt. Möblirte und unmöblirte Wohnungen auf Wochen und Monate sind in den, im großen schattigen Park belegenen Kur- und Logirhäusern zu haben.

Für Concerte, Lectüre ist bestens gesorgt.
Nähere Auskunft ertheilt

die Bade-Verwaltung Freienwalde a. O.

Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 30. Juli bis incl. 5. August cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Martha, T. des Händlers Ludwig Melzer. 2. Felix Carl, S. des Eisenbahn-Gepäckträgers Carl Janz. 3. Angelika Veronika, T. des Arb. Leopold Ostrowski. 4. Mitczyslaus Boleslaus, S. des Kfms. Michael Hieronymus v. Olszewski. 5. Catharina, T. des Maurerges. Stephan Hoppe. 6. Paul, S. des Droschkenkutschers Andreas Rybacki. 7. Ignatz, S. des Schuhmachermeisters Stanislaus Krischinski. 8. Clara Martha, T. des Arb. Friedrich Haczheim. 9. Peter, S. des Arb. Joseph Kraschnitzki. 10. August Max Eugen, S. des Gastwirths Carl Hempler.

b. als gestorben:

1. Carl Wilhelm, S. des Fleischermeisters Adolph Geduhn, 7 M. alt. 2. Wanda Anna, T. des Arb. Joh. Ruttkowski, 3 M. alt. 3. Emilie Hollatz, geb. Lipke, 31 J. alt. 4. Johannes Bernhard, S. des Schuhmachermeisters Hugo Lachmann. 5. Auguste Caroline Julianna Engel, geb. Granke, 24 J. alt. 6. Pauline Alwine, T. der unverehel. Louise Gläsner, 5. M. alt. 7. Emma Selma Bertha, T. des Grenzauff. Gust. Czeczorzinski, 10 T. alt. 8. Emma Anna, T. des Bodenmeisters Maxim Kutsch, 4 M. alt. 9. Paul, S. der unverehel. Marianna Prusakiewicz, 9 M. alt. 10. Rudolph Ed. Friedr. Christ., S. des Restaur. Ed. Genzel, 5 M. alt. 11. Anna Clara T. des Wirthschafters August Schmidt, 16 T. alt. 12. Betty Clara, T. des Böttch. Wilh. Schlenke, 10 M. alt. 13. Franz Wladislaw, S. der unverehel. Marianna Polanowska, 4 M. alt. 14. Anna, T. der unverehel. Rosalie Mazun, 5 M. alt. 15. Ein todt geb. Kind männl. Geschl. des Arb. Ernst Zittlau.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Fuhrmann Franz Tomaszewski und Marianna Zawadzinska, beide zu Thorn (Altstadt). 2. Diener Marian Guziejewski und Marianna Mathilde Kwasniewska, beide in Adl. Trzebcz. 3. Conditor Rud. Ad. Buchholz in Thorn (Altstadt) u. Wanda Drews in Muchmühle.

d. ehelich sind verbunden:

1. Gastwirth Edmund Carl Marquardt und Hedwig Nowatke, beide in Thorn (Altstadt).

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.